

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1905

IV. Der Birkenbaum bei Endel. Von Pastor K. Willoh in Vechta.

IV.

Der Birkenbaum bei Endel.

Von

Pastor R. Willoh in Behta.

An vorgeschichtlichen Denkmälern ist die nächste Umgebung von Endel (Dorf in der Gemeinde Wisbek, an Engelmanss Bäche gelegen) reich und darum von jeher das Ziel vieler Pilger gewesen. Es braucht nur an die Steindenkmäler Bräutigam, Opferstein usw. erinnert zu werden.¹⁾ Zeugen geschichtlicher Vergangenheit hat man bislang nicht entdeckt, und doch hätte auch mit einem solchen Endel aufwarten können. Verläßt man das Dorf und wendet sich nach Nordosten, so stößt man nach einem kurzen Gange auf eine alternde Birke; sie steht einsam und alleine auf einer Anhöhe inmitten wuchernden Heidkrautes. Diese Birke ist weithin bekannt, sie hat das Ansehen des eisernen Birnbaumes bei Behta. Ein von Menschenhand geformtes Beet, das den Stamm umgibt, erweckt den Eindruck, als wäre der Baum zur Erinnerung an irgend eine Begebenheit dort hingesezt. Stürme und Blitze haben dem alten Knaben in letzter Zeit übel mitgespielt, die Krone ist zur Hälfte verschwunden und nicht lange wird's dauern, und auch der Stamm hat das Ende seiner Tage gesehen. Der betagte Zeller Hurrelberg in Endel schätzt das Alter des Baumes nach allem, was er von den ältesten Leuten und was diese wieder von den ältesten Einwohnern vernommen, auf mindestens 300 Jahre. Was der Birke ihre Berühmtheit verschafft hat, ist der Umstand, daß die Überlieferung hartnäckig daran festhält, sie bezeichne die

¹⁾ Vgl. Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg I. 5, 73 und II. 188 ff.



Stelle bzw. Mitte eines früheren Kriegslagers. Nur über die Truppen, die beim Birkenbaum das Lager bezogen haben, herrschen bis zur Stunde Meinungsverschiedenheiten. Hurrelberg meint, Wittkeind habe dort seine Truppen rasten lassen, um sie am folgenden Tage bei Wildeshausen in die Schlacht zu führen. Der verstorbene Gemeindevorsteher Böskén wollte wissen, die Schweden hätten beim Birkenbaum ein Lager bezogen und eine Karte des südlichen und mittleren Herzogtums Oldenburg sowie der angrenzenden Gebiete (Teil eines größeren strategischen Kartenwerkes), herausgegeben 1805 von dem bekannten Generalmajor Le Coq, trägt an der Stelle, wo man den Birkenbaum suchen muß, den Vermerk: „Bernh. Galen Lager.“¹⁾ Spricht man heute von einem Lager beim Endeler Birkenbaum und sprach man zu Beginn des 19. Jahrhunderts davon, so daß der Kartograph Le Coq davon Notiz nehmen zu müssen glaubte, dann wird auch lange vorher vom Lager beim Birkenbaum die Rede gewesen sein. Stellt man sich beim Endeler Birkenbaum auf und übersieht das Gelände, in dessen Mitte sich die Birke erhebt, dann muß auch der Laie gestehen, daß ein besserer Platz zu einem Lager für Truppenteile, wie sie die Vergangenheit kannte, nicht gefunden werden konnte. Man steht auf einem Hochplateau, das nach allen Seiten hin sanft abfällt und dem Beschauer eine Rundsicht gewährt, wie sie selten geboten wird. Meilenweit kann man die Umgebung überschauen, selbst das nahegelegene Endel, welches von der Bechta-Abthorner Chaussee aus auf einem Hügel zu liegen scheint, macht vom Birkenbaum aus den Eindruck eines Taldorfes. Man kann es darum verstehen, wenn die Überlieferung uns von einem Lagerleben auf dem Endeler Birkenbaumfelde erzählt, ja man ist geneigt, anzunehmen, daß das Terrain wegen seiner strategischen Vorzüge nicht bloß einmal, sondern öfter als Lagerplatz gedient habe. Es fragt sich nur: Wer waren die Völker, die dort Rast machten, um neue Kräfte zu neuen Unternehmungen zu sammeln? Das Volk hat seit langem ihre Namen vergessen und ist darum auf Heere oder Heerführer verfallen, die von alters her die Phantasie

¹⁾ Vgl. Bruno Schulze, die militärischen Aufnahmen usw. Leipzig 1903.



von jung und alt beschäftigt haben: Wittekind, die Schweden und der münstersche Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen. Die Geschichte, soweit die handschriftlichen Zeugen der Vergangenheit in den Archiven oder sonst in Betracht kommen, kennt bis soweit mit Sicherheit nur einen Heerführer, der im Bereiche der Gemeinde Bisbek ein Lager bezogen hat, und dieser Heerführer war Tilly.

Bekanntlich nahm Tilly nach der Schlacht bei Stadtlohn (6. August 1623) seinen Zug durch das Oldenburgische, um Mansfeld in Ostfriesland anzugreifen und zu vernichten. Am 22. August rückte er von Rheine her in Meppen ein. Von Meppen zog er mit 25 000 Mann über Haselünne, Lönningen nach Cloppenburg und schlug in der Heide zwischen Lethen und Bethen (alter Wallfahrtsort an der Chaussee Cloppenburg-Ahlhorn, eine halbe Stunde von Cloppenburg entfernt) ein Lager auf. „Anno 1623 auf Bartholomäi (24. August) ist das Tillysche Lager zu Cloppenburg gekommen.“¹⁾ Von Bethen aus ging der Zug nach Wardenburg, wo wieder ein Lager bezogen wurde. Der Aufenthalt in Wardenburg dauerte 3 Wochen, vom 2. bis 23. September. Von Wardenburg aus nahm Tilly, nachdem der Marsch nach Ostfriesland aufgegeben war, seinen Weg nach Bisbek und bezog dort das dritte Lager. Dann verließ er das Oldenburgische, indem er unterhalb der Stadt Wildeshausen über die Hunte setzte und durch die Grafschaften Hoya-Diepholz, die Stifter Minden und Baderborn nach der Wesergegend vordrang, um in Hersfeld das Hauptquartier zu nehmen.²⁾ Der Aufenthalt im Oldenburgischen führte somit zu 3 Lagern und fällt in die Zeit vom 23./24. August bis Ende September 1623. Das Lager im Bisbekschen war das kürzeste. Rütthing sagt: „. . . am 23. September rückte er (Tilly) von Wardenburg fort, am 24. war er in Huntlosen, am 28. in Barnstorf,

¹⁾ Annotation des Bogts Schade in Cappel in Hopener Archiv (Haus- und Zentralarchiv); Niemann, Gesch. des Amtes Cloppenburg S. 149; Nieberding, Begebenheiten während des 30jährigen Krieges, Bechtaer Sonntagsblatt 1836, S. 116; Rütthing, Tilly in Oldenburg und Mansfelds Abzug aus Ostfriesland im Jahresprogramm der Oberrealschule in Oldenburg, 1890, S. 9.

²⁾ Westkamp, Das Heer der Liga in Westfalen (1622—23), Münster, 1891, S. 321.

am 30. in Bahrenburg.“¹⁾ Demnach fällt der Aufenthalt in Bisbek in die Zeit vom 24. bis 28. September. Rütthing tut des Lagers in der Gemeinde Bisbek keine Erwähnung, auch sonst äußerst sich kein Schriftsteller darüber, die Tatsache muß bislang ganz unbekannt geblieben sein, es liegen aber darüber folgende Nachrichten vor:

Am 11. Dezember 1629 gibt der Besitzer von Neumühlen bei Endel vor dem Richter zu Behta zu Protokoll: „sey er nun vor sechs Jahren, wie die Lager zu Fiszbeke gelegen, aller Schafe, Schweine und etliche Biefter mit allen ihren pferden verlustig worden, überdies verlustig worden aller Ingedombte des Hauses.“

Vogeljang zu Döllen, Rsp. Bisbek, sagt 19. Februar 1630 aus: „Wie daß lager vor Oldenborgh und folgeng zu Bisbeke gelegen, derzeit alle ihre pferde, biefter und Viehe abgenhommen und geraubt. Dartzu alle ihre bawett aufm lande verlustigh und außgedrosch worden.“

Mollmann zu Siedenbögen, Rsp. Bisbek (20. Februar 1630): „So ist erstlich zu wissen, das die Elteren dieses Erbes Gerd Mollmann und Tale, ehelute, vor Jahren und nach Tilly zu Fiszbeke lager beyde In Gott verstorben und zwo Tochter, Heilike und Gretike, im Leben hindergblieben.“

Bartike (Frau) in Barnhorn, Rsp. Bisbek (13. Dezember 1629): 3 Scheffelsaat Land hätten „zeit dem Lager nun In sechs Jahren wüßt gelegen.“

Bubefe in Erkte, Rsp. Bisbek (19. Februar 1630): „Biefter ihnen Tilly lager oder Armee alle abgenhommen.“

Ostmann in Siedenbögen, Rsp. Bisbek (21. Februar 1632): Gezimmer stark baufällig. „Vund sei Im Kaiserlich Lager Anno 1623 der ortter diese Zimmer fast verdorben vund zerbrochen.“

Rebbefe in Hagstedt, Rsp. Bisbek (29. April 1625): „So auch verlitten Jahr aller seiner Biefter verlustig worden, alles korn, Roggen und jonsten außgedroschen und benhommen worden.“ „Verlitten Jahr“ ist wohl nicht strenge zu nehmen, andernfalls wäre dieser Zeuge auszuscheiden.

¹⁾ Rütthing, a. a. O. S. 14.

Koldehof oder Scheele zu Döllen, Ksp. Bisbek, ist in der Lagerzeit, 1623, zu Ahlhorn vom Kriegsvolk erschlagen. (Protokoll vom Jahre 1630).¹⁾

Es handelt sich hier um fürstliche Bauern (Hof- und Eigenthörige des Landesherrn) im Kirchspiel Bisbek, über deren Lage, insbesondere Leistungsfähigkeit nach den vorausgegangenen Kriegsdrangsalen der Richter zu Bechta nach Münster zu berichten hatte. Die Untersuchung erstreckte sich über alle fürstliche Eingeseffene des Amtes. Die Tatsache, daß Tilly im Bisbekschen gerastet hat, steht demnach fest, da sie auf amtlichen Berichten beruht. In den Fällen Bertike, Pubeke, Ostmann, Nebbete und Koldehof könnte freilich auch das Lager bei Cloppenburg gemeint sein, da es erwiesen ist, daß die heutemachenden Soldaten des Cloppenburgschen Lagers in dem 1623 schon stark ausgefogenen Münsterlande fast bis Bechta vordrangen. So erklärte Lübbe zum Dike zu Langförden 4. Dezember 1630, er wäre zur Zeit „des kaiserlichen Lagers vor der Cloppenburg“ beraubt worden um „1 pferdt, 9 kühe, biester und alle andern Habseligkeiten, daß sie alle biester und sonst wieder kauffen müssen,“ und die Wegestrecke von Cloppenburg-Bethen bis Langförden ist dieselbe wie die von Cloppenburg nach der Bisbeker Grenze. Aber während dieser Zeuge bei Lager den Zusatz Cloppenburg gebraucht, um damit anzudeuten, daß dasselbe weitab gelegen gewesen, nicht bei Langförden, sprechen die Bisbeker Bauern vom Lager schlechtthin, ohne Zusatz, weil es einer näheren Bestimmung für sie nicht bedurfte, da es in ihrer Mitte oder Nähe sich befand. Es ist demnach nicht mehr daran zu zweifeln, daß Bertike und Genossen das Bisbeker Lager gemeint haben.

Noch eins mag hierhergesetzt werden. Im Jahre 1677 wurden über den Religionsstand zu Wildeshausen am 1. Januar 1624 Zeugen vernommen. Der testis quartus Henrich Sanders, 72 Jahre alt, spricht da vom Tillyschen Lager 1623, „addendo erlebt zu haben, daß General Tilly samt dem Fürsten von Anholt derozeit in der wildeshausischen Pfarrkirche messe lesen lassen und

¹⁾ Acta, Oldenb. Münsterland Lit. IX, D, 32, Bl. 1—329, Haus- und Zentral-Archiv Oldenburg.

Zahrb. f. Oldenb. Gesch. XIV.



deroselben in choro beghewohnet, weiß aber annum nicht eigentlich nicht zu specificiren. . .“ Daß die Anwesenheit Tillys in Wildeshausen mit dem Lager bei Bisbek oder dem Durchzuge durch Bisbekisches Gebiet zusammenhängt, bedarf wohl keines Beweises.¹⁾

Jetzt tritt die Frage an uns heran: Wo hat Tilly im Bereiche der Bisbeker Gemeinde sein Lager aufgeschlagen? Die Lagerstätten bei Cloppenburg und Wardenburg hat die Geschichte festgestellt, das Bisbeker Lager ist bislang unbekannt geblieben und damit auch der Platz, wo es gestanden.

So lange nicht das Gegenteil dargetan, ist daran festzuhalten, daß Tilly beim Birkenbaum bei Endel (Gemeinde Bisbek Flur II Parzelle $\frac{106}{15}$) das sogenannte Bisbeker Lager aufgeschlagen hat und zwar aus folgenden Gründen.

Beim Birkenbaum haben einmal oder öfter Kriegsleute Rast gemacht, daran kann nach Örtlichkeit und Überlieferung nicht gezweifelt werden, und nur bei Tilly ist es erwiesen, daß er im Bisbekischen ein Lager bezogen. Tilly nahm, wie schon bemerkt worden, seinen Weg von Wardenburg nach Barnstorf. Ein guter trockener Höhenzug zieht sich fast schnurgerade von Wardenburg durch Huntlofer, Ahlhorner, Bisbeker Gebiet nach Barnstorf herunter. Dieser Höhenzug mußte für Tilly der gewiesene Marschweg sein, dabei mußte er notwendig Endel berühren; und da dieses Dorf in der Mitte zwischen Wardenburg und Barnstorf liegt, kann es nicht verwunderlich erscheinen, wenn hier auf einem wie zum Lager geschaffenen Platze kurze Zeit Rast gemacht wurde. Denn nur zur Rast diente das Bisbekische Lager. In Bethen lag der General 10 Tage (Niemand verzeichnet fälschlich 12 Tage, während Nieberding richtig 10 angibt), in Wardenburg 3 Wochen. An diesen Orten galt es nicht bloß den Truppen Erholung zu verschaffen, es mußten Zufuhren abgewartet²⁾ und, da ein fester Marschplan fehlte, Nachrichten eingezogen, Verhandlungen geführt

¹⁾ Willoh, Gesch. d. kath. Pfarreien im Herz. Oldenburg. III S. 409.

²⁾ Am 2. September 1623 gingen gegen achtzig Wagen mit Brot von Münster nach Cloppenburg ab. Die Gespanne mußten die Ämter stellen. (Weskamp, a. a. O. S. 309.)

werden u. dgl.¹⁾ In Endel stand der Reiseplan fest, nur Erholung tat not, eventuell Herbeischaffung von Fourage und Lebensmitteln, dazu bedurfte es nicht Wochen, und so konnte das Endeler Lager nur einen oder andern Tag dauern.

Zur Zeit, als Tilly seinen Zug durch die Bisbeker Gemeinde machte, zählte man in Endel folgende alteingesessene Familien: Niemöller, Stüvemöller, Kofemöller, Engelmann, Rohde, Hurleberg und Ripke. Alle werden als Erben bezeichnet mit Ausnahme von Ripke, der als Brinksitter verzeichnet steht. Von diesen Eingefessenen war Niemöller nach dem Amthaus Bechta, d. h. dem Fürsten pflichtig, die übrigen nach dem Adligen Dorgeloh auf dem Gute Bretberg bei Lohne. Dorgeloh zog auch den ganzen Zehnten (Frucht- und Blutzehnten) in Endel. Niemöllers Aussagen vor dem Bechtaer Richter über seine Verluste zur Zeit des Bisbekischen Lagers haben wir schon vernommen. Über die Verluste der übrigen Endeler Eingefessenen zu berichten, hatte der Richter keine Veranlassung, da seine Erkundigungen sich nur über die fürstlichen Bauern erstreckten und Niemöller allein Hofhöriger des Landesfürsten war. Daß auch die andern in Endel nicht ungeschoren davon gekommen, kann uns Nieberding erzählen. In seiner Abhandlung: Das Gut Bretberg kommt er auf die Drangsale zu sprechen, die der Besitzer dieses Gutes im 30jährigen Kriege durchzumachen hatte: „So wurde u. a. 1623 wegen des Tillyschen Feldlagers der Blutzehnten (Zehnten von lebenden Tieren als Hornvieh, Pferden, Schweinen, Schafen, Geflügel und Bienen) nicht gezogen, auch 1624 nicht, weil den Leuten ihr sämtliches Vieh genommen worden.“²⁾ Also nicht nur Niemöller, auch die übrigen Endeler Bauern haben 1623 bluten müssen. — Das Tillysche Feldlager, von dem Nieberding hier redet, könnte zu dem Glauben führen, der Verfasser der Geschichte des Niederstifts habe um das Endeler Lager gewußt. Offenbar hat Nieberding bei Erwähnung der Endeler Schicksale 1623 und 24 das Lager bei

¹⁾ Nieberding, a. a. D. S. 116 und Rütthning, a. a. D. S. 9. (Verhandlungen im Bether Lager mit Anton Günther von Oldenburg.) Über die Verhandlungen im Wardenburger Lager siehe Rütthning, a. a. D. S. 10 ff.

²⁾ Nieberding, Geschichte des Niederstifts Münster, II, S. 445 u. 446.

Gloppenburg im Auge gehabt, da er dieses kannte, vom Endeler oder Bisbeker Lager aber unseres Wissens nie mit einer Silbe redet. Wenigstens haben wir keine Stelle in seinem Buche oder sonst finden können, die darauf hindeutet. Bei Durchsicht der Bretbergischen Akten stieß er auf das Tillysche Feldlager und dachte dabei ohne weiteres an Gloppenburg oder Bethen, und er konnte das tun, da wir schon gehört haben, daß die Soldaten des Cloppenburgischen Lagers bis Bechta hin ausschwärmten. Übrigens ist Endel nicht allein von Tilly heimgesucht worden. Im Anschlusse an das oben Gesagte bemerkt Nieberding weiter: „1633 wurde wegen Kriegsbeschwerden der ganze Endeler Zehnte nicht gezogen und 1637 und 38 nicht der Blutzehnte wegen des schweren Kriegswesens.“ Ja, die Endeler Eingeseffenen hatten noch mehr erfahren. In dem schon erwähnten Protokoll vom 11. Dezember 1629 des Richters zu Bechta über Niemöller, worin des Bisbeker Lagers gedacht wird, bemerkt der Richter zu Anfang, er habe Niemöller zur Vernehmung nach Bechta kommen lassen (darnach scheint er die übrigen fürstlichen Bauern im Hause aufgesucht zu haben), „weillen wegen gefahr der stark der ortter laufender Stattischen Partheyen (Truppen der General=Staaten) man sich nicht wagen dürffen.“ Dann fährt er fort: „Vater vor 2 Jahren, Mutter vor 3 Jahren gestorben, jetziger Besitzer Heinrich Niemöller sagt aus, nachdem er von den Stattischen Partheyen in kurzen Jahren zu drei verschiedenen Malen bei Nachtzeiten gefänglich weggeführt worden, davon er sich schwerlich ranzionirt, wozu er Geld habe aufnehmen müssen . . . (folgt das Seite 128 und 129 über die Räubereien des Bisbeker Lagers Gesagte). Schulden über 300 Rthlr.“¹⁾

* * *

Im Anschlusse an die Tradition über das Lager beim Endeler Birkenbaum mag noch einer anderen Überlieferung gedacht sein, die sich im Bereiche der Gemeinde Bisbek erhalten hat. Es handelt sich um ein verschwundenes Dorf Bögen, das Siedenbögen gegenüber an der andern Seite der Bisbek-Wildeshauser Chaussee

¹⁾ Haus- und Zentrals-Archiv a. a. O.

gelegen haben soll. Dieses Bögen habe der 30jährige Krieg auf der Flurkarte gestrichen. Wie die Sage entstanden, soll hier kurz dargelegt werden. Die Steuerregister des Amtes Bechta aus den Jahren 1498, 1535 und 1549¹⁾ kennen in der Gemeinde Bisbek folgende Dörfer oder Bauerschaften: 1. Bisbek, 2. Hagstedt, 3. Halter, 4. Endel, 5. Erkte, 6. Varnhorn, 7. Suitbogen, 8. Middelbogen, 9. Rechterfeld, 10. Norddöllen, 11. Wöstendöllen, 12. Alstrup, 13. Bonrechten, 14. Ahlhorn. 1568 dieselben Bauerschaften, nur Ahlhorn ist ausgeschieden. 1679 wiederum 13 Bauerschaften wie 1568: 1. Bisbek, 2. Hagstedt, 3. Halter, 4. Endel, 5. Erkte, 6. Varnhorn, 7. Hohenbögen, 8. Siedenbögen, 9. Rechterfeld, 10. Norddöllen, 11. Wöstendöllen, 12. Alstrup, 13. Bonrechten. Somit 1568 und 1679 (dazwischen liegt der 30jährige Krieg von 1618—1648) dieselben Bauerschaften, nur an Stelle des Namens Suitbogen ist der Name Hohenbögen und an Stelle des Namens Middelbogen Siedenbögen getreten. Diese Benennungen Hohenbögen für Suitbogen und Siedenbögen für Middelbogen treten zuerst im 30jährigen Kriege auf und sind bis heute stehend geblieben, und dieser Namenswechsel muß die Ursache gewesen sein, daß man nach dem Kriege anfing, von einem verschwundenen Dorfe zu reden. Anfangs erhielten sich noch die Benennungen Middel- und Suitbogen, schwanden aber immer mehr, die Nachwelt wußte sie zuletzt nicht unterzubringen und kam dahin, von einem verschwundenen Dorfe zu reden. Sollte wirklich ein Bögen verschwunden sein, dann muß es sehr weit zurückliegen.²⁾

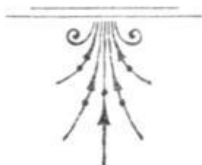
Wie Ahlhorn aus der Gemeinde Bisbek ausgeschieden worden, darüber fehlt bis jetzt jede Nachricht. Gehörte es ursprünglich zu Bisbek? oder wurde es erst später demselben zugeschlagen? oder wie lange bildete es einen Bestandteil von Bisbek? und wie

¹⁾ Haus- und Zentral-Archiv, Oldenburg.

²⁾ Das verschwundene Bögen ist nach der Örtlichkeit, wohin es das Volk verlegt, zwischen Siedenbögen (Middelbogen) und Hohenbögen (Suitbogen) zu suchen. Der Name Middelbogen spricht freilich für 3 Bögen, davon Middelbogen in der Mitte, dann wäre aber das verschwundene Bögen nicht südlich oder südöstlich, sondern nordöstlich von Siedenbögen gelegen gewesen.

kam es, daß Wisbek das Dorf dauernd verlor? Es würde sich verlohnen, eine Untersuchung darüber anzustellen. Im Volke ist die alte Zugehörigkeit Ahlhorns zu Wisbek noch nicht der Vergessenheit anheimgefallen.¹⁾

¹⁾ Willoh, a. a. O., II, S. 428.



V.

Der Prozeß des oldenburgischen Bürgermeisters Alf Langwarden.

Von Oberlehrer Dr. Kohl, Stadtarchivar.

Unter dem Titel „Ein oldenburgischer Rechtsfall vor dem Bremer Räte 1447“ habe ich am 19. und 22. Oktober 1902 in der „Weserzeitung“ den Prozeß Alf Langwardens oder Langwerdens behandelt, der von 1434 an wiederholt den Vorsitz im Oldenburger Räte führte, schließlich aber verbannt wurde und dann auf dem Rechtswege seine Zurückführung zu erreichen suchte. Meine dort gegebene Darstellung bedarf auf Grund einer Urkunde, von der ich — freilich ohne meine Schuld — erst später Kenntnis erhielt, einer Berichtigung hinsichtlich des Verfahrens, das der vertriebene Bürgermeister im Anfange einschlug, eine Korrektur, zu der ich an dieser Stelle wohl um so eher Veranlassung nehmen darf, als ich gerade im Jahrbuche den Inhalt der von mir wieder aufgefundenen Schlußurkunde zu Langwardens Rechtsstreit zuerst veröffentlicht habe.¹⁾

Nachdem durch den Spruch des Oldenburger Stadtgerichtes über Alf Langwarden, damals vorsitzenden Bürgermeister, die Achtung nebst Einziehung seines Vermögens verhängt worden war, wandte sich der aus Oldenburg Vertriebene zunächst nicht, wie ich gesagt habe, an den Bremer Rat, um von ihm als Oberhof für das mit dem bremischen Stadtrecht bewidmete Oldenburg eine obergerichtliche Entscheidung zu erlangen, sondern er ging sofort an die höchste Instanz, an die Reichsgewalt. Nach einer Urkunde

¹⁾ Jahrbuch X, S. 116, Nr. 3.

